

INHALT

Vorwort des deutschen Herausgebers	9
Chronik wichtiger Ereignisse	13
Einführung: Wie entstand die Tradition?	19
Kapitel 1: MATTHÄUS	37
Kapitel 2: MARKUS	56
Kapitel 3: LUKAS	74
Kapitel 4: JOHANNES	93
Kapitel 5: MARIA	112
Kapitel 6: THOMAS	129
Kapitel 7: JAKOBUS	147
Kapitel 8: DIE ANDEREN APOSTEL	166
Kapitel 9: PETRUS	189
Kapitel 10: PAULUS	216
Nachwort	248
Danksagung	251

KAPITEL 1

Matthäus

Zu allen Zeiten sind Menschen zu großer Bosheit fähig gewesen. Aber niemand ist rettungslos verloren.

John Newton, der im 18. Jahrhundert lebte, war Sklavenhändler und damit eingebunden in eines der abscheulichsten Zerrbilder der Weltgeschichte. Dieser Mann misshandelte seine Mitmenschen täglich. Erst später wurde Newton bewusst, dass er blind und auf dem falschen Weg gewesen war. Die tiefe Ehrfurcht, die er angesichts der köstlichen Gnade und Vergebung Gottes empfand, inspirierte ihn zu dem beliebten Lied „Amazing Grace“ (dt. „Erstaunliche Gnade“).

Wenn die Zeitachse der Geschichte anders verlaufen wäre, hätte der biblische Jünger Matthäus John Newtons berühmtes Kirchenlied vielleicht sehr gemocht. Matthäus war Steuereintreiber, eine Berufsgruppe, die zur damaligen Zeit für ihre betrügerischen Methoden bekannt und verurteilt war. Man könnte sogar behaupten, dass die Juden durch überhöhte Steuern einer Art Sklaverei ausgesetzt waren. Als aber Jesus von Nazareth am Zollstand auftauchte, wurde Matthäus' Weg – wie der von Newton – plötzlich auf einen

neuen Pfad in Richtung Freiheit und Erlösung umgeleitet. Was fing Matthäus nun mit der überreichen Vergebung an, die er in Christus gefunden hatte? Mit anderen Worten: Was tat er für seinen Retter nach der Zeitspanne, von der die Apostelgeschichte berichtet?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir zunächst verstehen, wer Matthäus war, bevor er die erstaunliche Gnade Gottes entdeckte.

DER KOLLABORATEUR WIRD BERUFEN

Zu Matthäus' Lebenszeiten wurde sein Heimatland Galiläa durch den Marionettenherrscher Herodes Antipas von den Römern kontrolliert. Die fremden Besatzer verlangten von ihren Untertanen zwei Dinge: Frieden und Steuern. Doch der Beruf des Steuereintreibers gehörte ursprünglich nicht zum römischen System wie unser heutiges Finanzamt. Stattdessen schlossen sich aristokratische Kapitalisten, die sogenannten *Publicani*, zu Steuereintreibungsfirmen zusammen. Obwohl diese Bonzen von Rom oder den Provinzhauptstädten aus operierten, formierten örtliche Steuereintreiber aus der Bevölkerung die notwendigen „Bodentruppen“ an den einzelnen Sammelstellen.

So ein Mann war Matthäus – ein jüdischer Kollaborateur für Roms Beauftragten Herodes Antipas, der hohe Steuern einforderte, um damit seine zahlreichen Bauprojekte zu finanzieren. Natürlich ärgerten sich die Leute, die ihr sauer verdientes Geld hergeben mussten, über diese Verräter, die Herodes Antipas zuarbeiteten. Handlanger und Verräter am eigenen Volk wie Matthäus waren Werkzeuge des römischen Regimes und wurden oft unanständig reich, indem sie dem

kleinen Mann zu viel berechneten. Die Juden hassten die *Publicani* grundsätzlich, aber besonders verachteten sie deren jüdische Stellvertreter vor Ort, die die Warenprüfungen und Steuererhebungen durchführten. Solche Leute wurden mit anderen „Sündern“ in einen Topf geworfen, die des Namens „Juden“ kaum als würdig erachtet wurden – bis Jesus vorbeikam und Matthäus in ein neues Leben rief.

Matthäus' Berufung zum Jünger wird in den synoptischen Evangelien geschildert (d. h. in den drei Evangelien, die ihre Geschichte in der gleichen Weise erzählen – Matthäus, Markus und Lukas). Das Markusevangelium stellt sie wie folgt dar:

Und [Jesus] ging wieder hinaus an den See, und die ganze Volksmenge kam zu ihm, und er lehrte sie. Und als er vorüberging, sah er *Levi, den Sohn des Alphäus*, am Zollhaus sitzen. Und er spricht zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach. Und es geschieht, dass er in seinem Hause zu Tisch lag, und viele Zöllner und Sünder lagen mit Jesus und seinen Jüngern zu Tisch, denn es waren viele, und sie folgten ihm nach. Und als die Schriftgelehrten der Pharisäer ihn mit den Sündern und Zöllnern essen sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Mit den Zöllnern und Sündern isst er? Und Jesus hörte es und spricht zu ihnen: Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder. (Markus 2,13-17, Kursivschreibung vom Autor.)

Dieser Bericht, genauso wie die Version des Lukas, nennt den Steuereintreiber „Levi“. Matthäus' Evangelium aber ändert seinen Namen in „Matthäus“ (9,9). Offensichtlich war dieser Jünger unter zwei Namen bekannt. Als das

Matthäusevangelium geschrieben wurde, musste seine Identität klargestellt werden, damit jeder sehen konnte, dass der Mann, der die Geschichte schrieb, und der verabscheuungswürdige Steuereintreiber ein und dieselbe Person waren. Dies zeigt, dass die frühen Christen kein Problem damit hatten, eine Biographie von Jesus zu lesen, die einem berüchtigten Sünder zugeschrieben wurde. Ganz im Gegenteil – Matthäus' Sündhaftigkeit wird im Text sogar noch hervorgehoben. Doch aufgrund seiner Umwandlung durch den Herrn konnte er das in der frühen Kirche meistgelesene Evangelium verfassen!

Als Steuerbeamter konnte Matthäus wahrscheinlich sowohl in aramäischer als auch in griechischer Sprache lesen und schreiben. Er war kein Landarbeiter, sondern Geschäftsmann, der für heidnische Chefs arbeitete, sorgfältig Buch führte und Zollbelege ausstellte. Die Bibel beschreibt ihn als Eigentümer eines sehr schönen Hauses mit einem Speisezimmer, das so groß und so vornehm eingerichtet war, dass sich viele andere reiche Männer dort versammeln konnten. Doch unter dieser wohlhabenden Oberfläche plagten Matthäus womöglich Schuldgefühle. Hier war ein Mann, der, statt mit seinen Landsleuten solidarisch zu sein, einem ausbeuterischen System zuarbeitete und alle Möglichkeiten ausschöpfte, sich selbst auf Kosten seiner Landsleute zu bereichern.

Der Ort, an dem Matthäus seine treulose Arbeit verrichtete, war Kapernaum am See Genezareth. Was er aber nicht wusste, war, dass Jesus dieses kleine Fischerdorf zum Ausgangspunkt seines Dienstes machen und dadurch eine Prophezeiung aus Jesaja erfüllen würde (Mt 4,12-17). Kapernaum war wahrscheinlich auch Petrus' Heimatstadt. Wir können uns vorstellen, dass Matthäus dort ein recht bequemes Leben führte, doch musste er ständig seine gesellschaftliche Ausgrenzung ertragen. Deshalb war er reif für die Ernte, als Jesus ihn zur Nachfolge aufrief.

Matthäus ließ also sein Leben als Steuereintreiber hinter sich und zählte von nun an zum Kreis der engsten Vertrauten Jesu, den Zwölf. Jeden Tag lebte, aß und betete er zusammen mit seinem Rabbi. Dann, nachdem die Römer Jesus am Kreuz von Golgatha hingerichtet hatten, war Matthäus einer von denen, die eine Begegnung mit dem auferstandenen Herr hatten (1Kor 15,5) und die ihn in den Himmel aufsteigen sahen (Apg 1,1-14). Von diesem Moment an verschwindet Matthäus von der Bildfläche der biblischen Erzählung. Und heute kennen ihn alle Christen wegen seines einen großen Vermächtnisses an die Kirche: Er schrieb als erster eines der vier Evangelien des Neuen Testaments.

Oder vielleicht doch nicht?

MATTHÄUS SCHREIBT MATTHÄUS

Viele Jahre lang – sogar über Jahrhunderte hinweg – hielt die Kirche Matthäus für den Verfasser des ersten der vier Evangelien. Die kanonische Reihenfolge Matthäus, Markus, Lukas und Johannes ist jedem vertraut, der schon einmal das Buch der Bücher aufgeschlagen hat. Aber trotz dieser langen Tradition glauben die meisten Gelehrten heute nicht mehr, dass dies die korrekte Reihenfolge in der Verfasserschaft ist. Nur wenige Konservative verteidigen sie noch, wogegen viele andere Konservative dies nicht tun, ebenso wie die Mehrheit der Liberalen (eine Darstellung dieser unterschiedlichen Ansätze finden Sie im Vorwort).

Das synoptische Problem

Die Fragen, wann das Matthäusevangelium verfasst wurde, auf Grundlage welcher Quellen und in welcher Beziehung zu

den anderen Evangelien, gehören alle zu einer komplexen akademischen Debatte, die als das ‚synoptische Problem‘ bezeichnet wird. Der Streitpunkt ergibt sich aus der Tatsache, dass Matthäus, Markus und Lukas sich in Wortwahl und Anschauung so sehr ähneln, dass reiner Zufall als Erklärung für diese Ähnlichkeiten nicht ausreicht; dennoch ist es extrem schwierig, die genaue literarische Beziehung zwischen den drei Werken zu rekonstruieren. Bibelwissenschaftler und Exegeten haben viele komplizierte Theorien darüber hervorgebracht, wie die synoptischen Evangelien zustande kamen.

Zu unserem Glück geht eine tiefgründige Untersuchung dieses Problems über die Themen hinaus, mit denen wir uns in diesem Buch befassen. Zwar werden wir einige der Kernfragen des synoptischen Problems berühren, unser Hauptaugenmerk aber auf die Frage richten, was die Apostel für das Reich Christi taten, nachdem der inspirierte Bericht über sie endet. Im Fall des Apostels Matthäus erfahren wir aus der frühkirchlichen Tradition wenig über sein späteres Leben. Obwohl wir uns diese überlieferten Berichte gleich genauer ansehen werden, hat die frühe Kirche des Apostels Matthäus hauptsächlich wegen einer herausragenden Tat gedacht: der Verfasserschaft des Evangeliums, das seinen Namen trägt. Aber nachdem viele moderne Wissenschaftler sogar das bezweifeln, fragt sich, was wir denn nun eigentlich glauben sollen. Schrieb der habgierige Steuereintreiber, der durch den Ruf Jesu so radikal verändert wurde, tatsächlich das erste Evangelium? Ohne allzu tief in die Vielschichtigkeit der synoptischen Frage einzutauchen, sollten wir wenigstens versuchen zu ergründen, ob der Apostel Matthäus zu Recht als neutestamentlicher Autor angesehen werden kann.

Papias

Zum ersten Mal erwähnt wird Matthäus bei einem Kirchenvater namens Papias von Hierapolis. (Denken Sie daran: In der Geschichtswissenschaft gelten die frühen Belege als die verlässlichsten). Hierapolis war kein kleines Dorf, sondern eine geschäftige Metropole, berühmt für ihre heißen Quellen, die Besucher von nah und fern anzogen. Selbst heute noch reisen Leute ihretwegen ins moderne Pamukkale in der Türkei. In Kolosser 4,12-13 lesen wir, dass im nahen Kolossä durch Epaphras eine christliche Gemeinde gegründet worden war (siehe auch Kol 1,6-7). Als dann Papias im frühen zweiten Jahrhundert als Leiter in Hierapolis diente, konnte seine Gemeinde schon auf eine reiche Kirchentradition zurückblicken, die sogar bis in die Zeit der Apostel zurückreichte.

Papias berichtet selber, dass er jedes Mal, wenn ein Gemeindeführer zu Besuch kam, diesen nach dessen Erinnerungen an alle Worte und Taten der Jünger des Herrn fragte (Eusebius von Cäsarea, *Kirchengeschichte*, 3.39.2, www.unifr.ch/bkv/kapitel49-38.htm4). Anscheinend hatte Papias es sich zur Aufgabe gemacht herauszufinden, welches Ziel den Aposteln vor Augen stand. Daher ist eine seiner Aussagen, die der Kirchenhistoriker Eusebius überliefert hat, durchaus relevant für unsere Fragestellung. Papias erklärt: „Matthäus hat in hebräischer Sprache die Reden zusammengestellt; ein jeder aber übersetzte dieselben, so gut er konnte“ (*Kirchengeschichte*, 3.39.16, Quelle d. dt. Üs. s.o.). Über die Bedeutung dieser Aussage wird in der modernen Bibelwissenschaft heiß diskutiert. Das griechische Wort für „Reden“ ist *logia*, also Sprüche, aber was genau ist damit gemeint? Am ehesten einleuchtend erscheint die Erklärung, dass es sich um eine Sammlung von Aussagen auf Aramäisch von Jesus selbst handelte – und wer eignet sich wohl besser, einen solchen

Text zusammenzustellen als ein gebildeter und detailgetreuer Jude wie Matthäus, der zu den engsten Vertrauten Jesu zählte.

Die Logienquelle (Q)

Wie man inzwischen herausgefunden hat, lässt das Evangelium des Matthäus tatsächlich deutlich erkennen, dass er unter anderem eine Sammlung von Aussprüchen Jesu als Quelle verwendet hat. Wir können dies aus der Tatsache herleiten, dass das Evangelium nach Lukas, obwohl Zeit und Ort der Abfassung jeweils anders waren, viel vom selben Material erhalten hat. Lukas weist bei seiner Darstellung von Jesu Lehren große Ähnlichkeiten zu Matthäus auf und gebraucht sogar mitunter denselben Wortlaut. Dennoch glauben die meisten Wissenschaftler, dass keiner der beiden Autoren den anderen als Quelle benutzte.¹¹ Falls das zutrifft, müssen sie beide Zugang zu einer gemeinsamen „Spruchquelle“ gehabt haben, die sie nutzten, um damit ihre Erzählungen zu ergänzen. Dass sie von demselben Text Gebrauch machten, ist die einzige plausible Erklärung für den Umstand, dass zwei voneinander unabhängige Autoren fast genau das gleiche Material in ihren jeweiligen Werken verwendeten.

Ein solcher Bearbeitungsprozess kann von guten Historikern sogar erwartet werden. Lukas bekundet frei heraus, dass er schriftliche Augenzeugenberichte als Quellen verwendet hat (Lk 1,1-4). Anscheinend war einer davon ein inzwischen verloren gegangener Text oder auch eine Notizensammlung.

11 Nur wenige Wissenschaftler – Liberale wie Konservative – glauben, dass die beiden Evangelien in Zusammenhang standen und dass Lukas Matthäus als Quelle nutzte. Dieser Standpunkt hat aus meiner Sicht eine gewisse Berechtigung, aber in diesem Buch schließe ich mich der in der Wissenschaft vorherrschenden Meinung an, dass Markus und Q von Lukas und Matthäus als Vorlage benutzt wurden, aber unabhängig voneinander.

Zum Teil wurde das Material aber durch Matthäus und Lukas bewahrt. Die deutschen Wissenschaftler, die diese Theorie aufgestellt haben, nannten diese Spruchsammlung *Quelle*, und heute ist sie auch international als Q bekannt. Könnte dieses antike Dokument, das vermutlich eher eine Sammlung von Dokumenten in unterschiedlichen Versionen war, aus den handschriftlichen Notizen eines seinem Herrn zutiefst dankbaren Jüngers erwachsen sein, die er – zu den Füßen Jesu sitzend – festhielt? Eine faszinierende Vorstellung.

Leider ist diese hypothetische Spruchsammlung namens Q heute nicht mehr als eigenständiger Text erhalten, so dass wir nicht genau sagen können, was sie enthielt – oder auch nur mit Sicherheit behaupten, dass sie existiert hat. Da jedoch jüdische Jünger oft die weisen Sprüche ihres Meisters festhielten und da der Kirchenvater Papias gehört hatte, dass Matthäus als Aufzeichner der *logia* Jesu fungierte, erscheint es zumindest plausibel, dass Q existierte und dass sie ursprünglich im Kern Matthäus zuzuschreiben war.

Markus als Quelle

Besonders interessant an den Evangelien von Matthäus und Lukas ist jedoch die Tatsache, dass nicht nur Q beiden als Quelle zugrunde lag, sondern auch das Markusevangelium. Etwa 95 Prozent des Markus-Textes werden in irgendeiner Form von Matthäus oder Lukas wiederverwendet, wenn auch die einzelnen Elemente innerhalb der Erzählungen verschoben, erweitert, verkürzt oder stilistisch geglättet wurden. Themen, die Judenchristen¹² besonders am Herzen lagen – wie zum Beispiel die feindselige Einstellung der nationalen Führungselite Israels

12 „Judenchristen“ gehörten zum jüdischen Volk. Sie hatten Jesus angenommen, legten aber weiterhin Wert auf alttestamentliche Themen, Praktiken und Prophezeiungen. Die Tatsache, dass Jesus der Messias war, wurde in solchen Gemeinschaften besonders hervorgehoben. Im siebten Kapitel über Jakobus gehe ich näher auf Judenchristen ein.